

Monika Fiegert · Ingrid Kunze

Innovationen an Schulen in der Region Osnabrück

Konzepte – Umsetzung – Konsequenzen

Beiträge aus der Osnabrücker Forschungswerkstatt
Schulentwicklung

Band 5

Osnabrück 2014

Hausdruckerei

Bibliographische Information: Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbiografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Impressum:

Copyright: 2014 bei dem Herausgeber alle Rechte vorbehalten
Herausgeber: Universität Osnabrück, Institut für Erziehungswissenschaft
Osnabrücker Forschungswerkstatt Schulentwicklung
Redaktion: Monika Fiegert, Ingrid Kunze
Redaktionsanschrift: Heger-Tor-Wall 9, 49069 Osnabrück
Layout: Sigrid Büchner

Vertrieb über sigrid.buechner@uos.de

Umschlagentwurf: Rothe Grafik (Georgsmarienhütte)

Druck: Hausdruckerei der Universität Osnabrück

Auflage: 500

ISSN: 2190-5045

Elisabeth Buck, Daniel Wedekind, Sandra Heuer
Lernentwicklungsberichte statt Zensuren – Chancen und Möglichkeiten der Dokumentation der individuellen Lernentwicklung
Die Integrierte Gesamtschule Osnabrück

Die Integrierte Gesamtschule Osnabrück (im Folgenden IGS Osnabrück) liegt im Stadtteil Eversburg im Nordwesten der Stadt. Bei der IGS handelt es sich um eine Schule im Entstehen; sie hat im August 2010 ihren Betrieb aufgenommen und wird im Jahr 2019 mit dem ersten Abiturjahrgang am Ende des ersten 13. Jahrgangs vollständig aufgebaut sein. Zurzeit (Sommer 2013) bestehen (zunächst) nur die Jahrgangsstufen 5 bis 7. Ein Jahrgang umfasst um die 150 Schüler¹ und besteht aus fünf Klassen. Die aktuellen Jahrgänge 5 und 6 haben jeweils zwei Integrationsklassen, in denen pro Jahrgang bis zu neun Schüler mit verschiedenen sonderpädagogischen Förderbedarfen beschult werden. Die Schüler werden von 27 Lehrkräften (10 Gymnasial-, 10 Grund-/Haupt-/Realschullehrern sowie sieben Realschullehrern) unterrichtet. Außerdem sind fünf Förderschullehrer mit insgesamt 66 Stunden an die IGS abgeordnet; im Schuljahr 2013/2014 werden bereits insgesamt 40 Lehrkräfte sowie sechs Förderschullehrer mit insgesamt 80 Stunden an der IGS tätig sein.

Die IGS Osnabrück ist eine offene Ganztagschule, an der nach dem Pflichtunterricht ein freiwilliges Nachmittagsprogramm angeboten wird, dabei ist die Tagesstruktur der Schule gekennzeichnet durch einen Wechsel von Arbeits- und Erholungsphasen². Der Schultag beginnt mit dem offenen Anfang von 7.45 Uhr bis 8.15 Uhr, der durch die Lehrperson beaufsichtigt wird, die den Unterricht im ersten Block leitet. An diesen 75-minütigen Block schließt die so genannte ‚Individuelle Lernzeit‘ (ILZ)³ an, die 45 Minuten dauert. Im Anschluss an eine 25-minütige Pause und dem folgenden zweiten Unterrichtsblock à 75 Minuten haben die Schüler eine längere, 75-minütige Mittagspause, in der die 5. bis 7. Klassen nacheinander gemeinsam mit dem Klassenlehrer oder einem Fachlehrer in der Mensa essen. Der dritte 75-minütige Unterrichtsblock beendet den Pflichtunterricht. Ein Schulalltag, der an vielen Schulen mit sechs Schulstunden à 45 Minuten oder mit drei Doppelstunden à 90 Minuten strukturiert ist, ist an der IGS Osnabrück also in drei Blöcke à 75 Minuten und einer Individuellen Lernzeit (ILZ) à 45 Minuten nach dem ersten Block rhythmisiert.

Im Anschluss an den letzten Block haben die Schüler in der Zeit von 14.45 Uhr bis 16.00 Uhr die Möglichkeit, am offenen Ganztage teilzunehmen. Dieses Angebot setzt sich aus

¹ Wegen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden nur das generische Maskulinum verwendet.

² Vgl. www.igs-osnabrueck.de

³ Die ‚Individuelle Lernzeit‘ (ILZ) ist analog der ‚Eigenverantwortlichen Lernzeit‘ (ELZ) an der Gesamtschule Schinkel (vgl. den Aufsatz von Julian Anik in vorliegendem Band) und dem ‚Betreuten eigenverantwortlichen Lernen und Arbeiten‘ (BELA) an der Oberschule Bad Laer (vgl. den Aufsatz von Stefanie Baalman und Wolfgang Saltenbrock in vorliegendem Band) als tägliche Schularbeitszeit eingeführt worden, in der die zuvor ‚Hausaufgaben‘ genannten Vertiefungen und Übungen von den Schülern in selbstständiger Arbeit durchgeführt werden.

verschiedenen Komponenten zusammen und wird in Kooperation mit diversen Osnabrücker Einrichtungen von Honorarkräften betreut.⁴ Angeboten werden z.B.:

- Individuelle Lernzeit am Nachmittag,
- Angebote aus dem Bereich musisch-kulturelle Bildung,
- Sportangebote,
- weitere Arbeitsgemeinschaften.

Die IGS Osnabrück ist eine Teamschule: Die Klassen eines Jahrgangs sind in einem eigenen Jahrgangsflur untergebracht, und das Lehrerteam hat im selben Trakt sein Lehrerzimmer (vgl. ebenda). Die Betreuung der Klassen eines Jahrgangs übernimmt ein festes Team, dessen Lehrkräfte mit mindestens zwei Drittel ihrer Stunden in dem Jahrgang unterrichten. Das hat den Vorteil, dass jeder Lehrer schon nach kurzer Zeit nahezu alle Schüler des Jahrgangs kennt. Die Schüler haben feste Ansprechpartner in ihrem Jahrgangsflur. Jede Klasse hat zwei Klassenlehrer, die sie als Klassenlehrerteam von Klasse 5 an bis zum Abschluss begleiten und in vielen Fächern unterrichten. Auf diese Weise lernen Schüler und Lehrer einander über die Jahre intensiv kennen. Die so gewachsenen Beziehungen erleichtern beiden Parteien den gemeinsamen Schulalltag – besonders in den schwierigen Phasen während der Pubertät oder der Vorbereitung auf den jeweils angestrebten Schulabschluss und die Berufs- bzw. Studienwahl.

Die Fachlehrer eines Jahrgangs arbeiten als Fachjahrgangsteam zusammen. Unter Berücksichtigung der Kerncurricula und der Erfahrungen der Vorjahre wird in der Dienstbesprechung der Fachbereichsleitungen für jedes Schuljahr und jeden Jahrgang ein Jahresarbeitsplan erstellt, „*an dem sich alle Lehrkräfte orientieren*“ (ebenda) können und der die Verbindlichkeit und Teamarbeit unter den Kollegen fördert. Unterrichtseinheiten werden gemeinsam erarbeitet und archiviert. So kann der jeweils folgende Jahrgang von den Arbeitsergebnissen und Erfahrungen seiner Vorgänger profitieren und diese weiterentwickeln („working progress“). Die Unterrichtsqualität wird laufend überprüft und gegebenenfalls verbessert. Dieser Prozess ist für alle Lehrkräfte entlastend.

Eine andere Leistungsbewertung: Intention der Einführung

Wird über das Thema Schule gesprochen, kommt man an dem Begriff *Leistungsbewertung* nicht vorbei. „*Schulisches Lernen zieht Leistungsfeststellung und -beurteilung zwangsläufig nach sich*“ (Beutel/Vollstädt 2000, S. 7). Zensuren und Zeugnisse nehmen im Schulalltag eine wichtige Rolle ein. Früh bekommen Schüler ein Prinzip von Leistung vermittelt: Wer die besseren Noten hat, hat später beispielsweise auch die größeren Chancen, ein Medizin-Studium aufzunehmen. Den Noten werden allerdings neben der Selektionsfunktion noch weit mehr Funktionen zugesprochen; so haben sie darüber hinaus auch eine Sozialisations-, Legitimations-, Kontroll-, Prognose-, Informations- und Rückmelde- sowie Disziplinierungsfunktion; gleichzeitig seien sie geeignet, als Instrument einer Lehr-

⁴ Vgl. www.igs-osnabrueck.de

und Lerndiagnose eingesetzt zu werden sowie für die Lern- und Leistungserziehung (vgl. Sacher 2009, S. 21f.).

An den meisten Schulen werden zur Bewertung von Schülerleistungen die Zahlen 1 (sehr gut) bis 6 (ungenügend) herangezogen. Eine einzige Ziffernote soll also all den genannten Funktionen gerecht werden. Anstatt aber „eine aussagekräftige, informative Rückmeldung zu bekommen, erhält ein Kind mit einer Zensur lediglich eine dürftige Mitteilung darüber, ob es erfolgreich oder nicht in seinen Anstrengungen war und wie diese im Vergleich zu seinen Mitschülerinnen und Mitschülern eingestuft werden“ (Jürgens 1999, S. 28). Aber obwohl mittlerweile zahlreiche Forschungsergebnisse vorliegen⁵, die die Brisanz resp. Problematik der Schülerbewertung mit Notenskalen aufzeigen, halten sich die Noten „hartnäckig“ in den Schulen (vgl. von der Groeben 2009, S. 6). Befürworter des numerischen Verfahrens argumentieren zumeist mit der Allokations- und Selektionsfunktion der Zensuren. Allerdings werden durch eine Zahl zwischen 1 und 6 (bzw. durch Punkte zwischen 0 und 15 in der Oberstufe) auf dem Zeugnis weder die individuelle Lernentwicklung noch die Lerngegenstände eines Schuljahres erfasst. Dies wirft immer wieder die Frage nach der Gerechtigkeit dieses Verfahrens auf. Ist es gerecht, dass „ein stiller Schüler, der alles versteht und schriftlich gut abschneidet, eine schlechtere Zensur wegen der mangelnden mündlichen Beteiligung“ bekommt? (Vogelsaenger 2009, S. 10.) Ist es gerecht, dass ein Kind, das sich innerhalb eines Schulhalbjahres von 25 auf 15 Fehler in einem Diktat steigert, immer noch die Note „mangelhaft“ erhält, nur weil man höchstens 14 Rechtschreibfehler machen durfte, damit der Lehrer ein „ausreichend“ unter das Diktat schreiben kann? (vgl. von der Groeben 2009, S. 6.)

Ähnliche Fragen hat sich die IGS Osnabrück bereits zu Beginn ihrer Planungszeit im Februar 2010 gestellt und nach Wegen gesucht, um die erbrachte Leistung des Schülers anders ausdrücken zu können. Eine gerechte(re) Leistungsbeurteilung, so war sich die Planungsgruppe rasch einig (vgl. zum Folgenden Buck/Knoll 2013), müsse

- an die Einzigartigkeit des Schülers und seiner Lernausgangslage anknüpfen,
- Rückmeldung über die individuelle Lernentwicklung (soziales Lernen, Lernverhalten, fachliche Fortschritte ...) geben,
- die Art und Weise der fachlichen Leistungen darstellen können,
- das Selbstwertgefühl stärken und ermutigen,
- den Schüler auf fehlendes Engagement und Durchhaltevermögen hinweisen,
- Ratschläge und Hilfen geben,

was in der Konsequenz zu höherer Zufriedenheit beim Schüler führe, weil es keinen Selektionsdruck gebe. Eine gerechte(re) Leistungsbeurteilung könne sich nicht in einer punktuellen Leistungsmessung erschöpfen; eine Zensur in Form einer Zahl können diesen Kriterien nicht gerecht werden. Von daher habe sich die IGS Osnabrück dazu entschieden, in den Jahrgangsstufen 5 bis 8 Lernentwicklungsberichte (im Folgenden LEB) einzuführen,

⁵ Ihr empirisches Fundament hat diese Kritik bereits in den 1970er Jahren durch Karlheinz Ingenkamp (1971) erhalten (vgl. Beutel 2012, S. 95).

wie es laut dem ‚Grunderlass zur Arbeit an der Integrierten Gesamtschule für die Jahrgänge 5 bis 10‘ (2013) möglich ist (vgl. ebenda), und auf Notenzeugnisse zu verzichten.

Theoretische und pädagogische Grundüberlegungen

Verschieden sein – Gemeinsam lernen – Erfolgreich sein – so lauten die Leitideen der IGS Osnabrück. Es lernen und arbeiten alle unter einem Dach, einzigartig wie jeder ist und unabhängig vom Bildungsstand. Die Schülerschaft der Gesamtschule spiegelt den gesellschaftlichen Querschnitt in all seiner Vielfalt wider. Die Kinder sollen erkennen, dass jeder Mensch einzigartig ist und alle Menschen verschieden sind. Dadurch werden sie gemeinsam stark.⁶

Welche Schullaufbahn jeder einzelne Schüler einschlägt, wird anhand der individuellen Lernentwicklung und nicht für alle einheitlich zu einem bestimmten Zeitpunkt festgelegt. Dies ist Voraussetzung für das pädagogische Konzept an der IGS Osnabrück. Es sieht vor, dass die Schüler im Unterricht nicht nur mit-, sondern auch voneinander lernen. Dieses gemeinsame Lernen in heterogenen Gruppen findet selbstgesteuert und kooperativ statt. So wird jeder Schüler auf seinem eigenen Lernweg gestärkt und er lernt, Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen. Die daraus resultierenden Erfolge, seien sie klein oder groß, werden von der Lehrperson und den Mitschülern anerkannt und angemessen gewürdigt. Der Lernprozess wird größtenteils in Anlehnung an das kooperative Lernen (nach Green/Green 2005) gesteuert: Danach findet das Lernen in der Regel in vier verschiedenen Arbeitsphasen statt:

- In der Ich-Phase setzen sich die Schüler alleine mit einem Thema oder mit einer Aufgabe auseinander.
- In der Du-Phase finden der Austausch und die Vertiefung der erarbeiteten Inhalte mit einem Mitschüler statt.
- An die Du-Phase schließt sich häufig eine Wir-Phase zur weiteren Vertiefung der Inhalte in einer (kleinen) Gruppe an.
- Schließlich werden die Ergebnisse dann im Plenum der gesamten Klasse vorgestellt und diskutiert.

Ziel dieses Konzeptes ist es, dass jedes Kind lernt, individuell selbstgesteuert und kooperativ Inhalte erarbeiten zu können. Neben der leistungsorientierten fachlichen Förderung werden die Selbstständigkeit und das gemeinsame Lernen von leistungsstärkeren und -schwächeren Schülern gefördert. Die Schüler wissen den positiven Effekt des kooperativen Lernens und die damit verbundene Chance, voneinander zu profitieren, indem sie sich gegenseitig beim Lernen unterstützen, Verantwortung für ihren Lernprozess übernehmen, ihre sozialen Kompetenzen schulen und ihre Gruppen- und Arbeitsprozesse reflektieren, zu schätzen (vgl. Brüning/Saum 2008, S. 132).

⁶ Vgl. <http://www.igs-osnabrueck.de/unser-profil>

Die bereits vorgestellte Tagesstruktur mit ihren drei 75-minütigen Unterrichtsblöcken und der 45-minütigen Individuellen Lernzeit (ILZ) schafft für diese kooperativen und selbstgesteuerten Lernformen Zeit und Raum. In der ILZ bearbeiten die Schüler die verschiedenen Aufgaben, häufig in Form von kompetenzorientierten und binnendifferenzierten Themenplänen aus den verschiedenen Unterrichtsfächern. Hierbei steht das eigenverantwortliche und so lange wie möglich aufrecht erhaltene ‚gemeinsame Lernen‘ im Vordergrund. In den Jahrgängen 5 bis 8 werden alle Fächer im Klassenverband (und damit nicht nach der Schulzuweisung ausdifferenziert in Hauptschüler, Realschüler und Gymnasiasten) unterrichtet. Dabei werden Mathematik und Englisch ab Klasse 7 und Deutsch ab Klasse 8 innerhalb des Klassenverbands binnendifferenziert auf drei Niveaustufen unterrichtet. Über die jeweilige Niveaustufenzugehörigkeit entscheidet die Klassenkonferenz am Ende eines jeden Schulhalbjahres (vgl. Grundsatzterlass 2013, Punkt 5.3.1.1). Ab der sechsten Klasse kann eine zweite Fremdsprache ausgewählt werden, ab Klasse 7 werden alternativ zur zweiten Fremdsprache Wahlpflichtkurse angeboten (vgl. ebenda, Punkt 5.3). Die Entwicklung eines jeden Schülers wird individuell beobachtet, die Festlegung des angestrebten Schulabschlusses findet nicht bereits am Ende des 4. Schuljahres, sondern für jeden zu einem anderen Zeitpunkt statt. Um den Schülern Versagensängste so gut wie möglich zu nehmen, wird nicht nur auf die Notenzeugnisse verzichtet, sondern es gibt bis zur 10. Klasse auch kein Sitzenbleiben.

Die Arbeit an der IGS zielt sowohl auf die Entwicklung der gesamten Persönlichkeit als auch auf die Kompetenzbereiche (Sachkompetenz, Methodenkompetenz, Sozialkompetenz und personale Kompetenz) ab. Deshalb werden von den Lehrern die o.a. Lernentwicklungsberichte (LEBs) erstellt, die für alle Fächer und Fachbereiche und ggf. fachübergreifend eine Darstellung der Lernentwicklung der Schüler und Hinweise für die weitere Förderung enthalten. Auch die Schüler haben die Auflage, eine Stellungnahme zur eigenen Lernentwicklung und zum eigenen Lernstand zu schreiben: Der ‚Schülerbericht‘ (‚Selbsteinschätzung‘) dient der Rückmeldung für die Lehrkräfte und ist neben dem LEB die Grundlage für gemeinsame Gespräche zwischen den Erziehungsberechtigten, dem Schüler und dem Lehrer über das weitere Lernen (vgl. ebenda, Punkt 6.10). Der Aufbau und die Form eines Lernentwicklungsberichts sind nicht gesetzlich geregelt.

Die an der Grundschule begonnene dokumentierte individuelle Lernentwicklung wird (in Anlehnung an den ‚Runderlass aus dem Jahr 2006‘ – und dieser gilt für jede weiterführende Schule – an der IGS Osnabrück fortgeführt. *„Diese Dokumentation ist prozessorientiert und enthält Aussagen*

- zur Lernausgangslage,
- zu den im Planungszeitraum angestrebten Zielen,
- zu Maßnahmen, mit deren Hilfe das Ziel erreicht werden soll,
- zur Beschreibung und Einschätzung des Fördererfolgs durch die Lehrkraft und durch die Schülerin oder den Schüler“ (Grundsatzterlass 2013, Punkt 5.3.5).

In den Fächern erhält jeder Schüler laufend kompetenzorientierte Rückmeldungen zu seinen erbrachten mündlichen, schriftlichen und fachspezifischen Leistungen. Das Erreichen einer jeden fachbezogenen oder prozessbezogenen Kompetenz (vgl. Kerncurricula zu den Fächern an der IGS) wird in vier Kompetenzstufen rückgemeldet (Du beherrschst die Kompetenz nicht/mit Einschränkungen/sicher/hervorragend). Mit dieser Anzahl an Stufen soll zum einen bewusst die Übertragung auf Noten und zum anderen die „*Tendenz zur Mitte*“ (Jürgens 1999, S. 62) vermieden werden.

Diese umfassende Dokumentation aus unterschiedlichen Perspektiven ist die Basis für jeden Lernentwicklungsbericht, der sich aus einem persönlichen Brief des Klassenlehrerteams an den Schüler, einem Brief des Schülers als Antwort auf seinen Lehrerbrief und den Fach-LEBs zusammensetzt. Jeder Fach-LEB enthält die unterrichteten Themen und die ebenfalls viergestufte Rückmeldung zu fachbezogenen und prozessbezogenen Kompetenzen, wie sie in den jeweiligen Kerncurricula und Bildungsstandards vermerkt sind.

Der gesamte LEB sollte sich im Idealfall an der Lern- und Persönlichkeitsentwicklung des Kindes orientieren und dessen Eigenheiten berücksichtigen (vgl. Schubert/Friedrichs 2012, S. 81). Er bietet die Chance

- nicht nur auf das Lernprodukt, sondern auch auf den Lernprozess einzugehen (vgl. von der Groeben 2009, S. 8),
- fachliche Leistungen genauso zu würdigen wie überfachliche und soziale Leistungen, worunter z.B. das Sozial- oder Arbeitsverhalten, aber auch das Engagement als Streitschlichter fallen (vgl. Vogelsaenger 2009, S. 12),
- nicht nur das Endprodukt einer (Gruppen-)Arbeit zu bewerten, sondern auch den Weg dorthin.

In welchem Maße nun Wortgutachten, in diesem Fall LEBs, für Eltern und Schüler verständlich sind, ist umstritten; so können diese durchaus zu Missverständnissen in der Kommunikation, z.B. zwischen Lehrern und Eltern, führen (vgl. Jürgens/Sacher 2008, S. 121). Das ist der Grund, weshalb zu Beginn eines jeden Schulhalbjahres auf der Grundlage des aktuellen Lernentwicklungsberichts ein 20-minütiges, den LEB erläuterndes Gespräch zwischen dem Schüler, seinen Eltern und dem Klassenlehrerteam stattfindet. In diesem Gespräch wird zur persönlichen Unterstützung der individuellen Lernentwicklung des Schülers eine Lernvereinbarung für die folgenden Monate formuliert. Diese Lernvereinbarung enthält ein oder zwei sogenannte „smarte Ziele“, die in Form eines Lernprotokolls festgehalten werden. („Smart“ bedeutet in diesem Fall: spezifisch, messbar, akzeptiert, realisierbar und terminiert). In bestimmten Abständen wird gemeinsam überprüft, ob diese Ziele bereits erreicht wurden, ob sie nachgesteuert werden müssen oder ob ein neues smartes Ziel sinnvoller erscheint. Das Gespräch wird in einem von der Schule entwickelten Formular protokolliert. In diesem Protokoll werden das Ziel, der jeweilige Beitrag zum Erreichen des Ziels durch die Beteiligten (Schüler, Eltern, Lehrer u.a.) und mögliche Hemmnisse/Schwierigkeiten notiert; am Ende des Gesprächs unterschreiben alle Beteiligten das Protokoll.

Insgesamt sollte deutlich geworden sein, dass das Kind im Konzept der IGS Osnabrück im Mittelpunkt steht (vgl. zum Folgenden Buck/Knoll 2013). Die Schule will jedes einzelne Individuum dazu veranlassen,

- auf den eigenen Lernprozess und nicht auf eine Note als Ergebnis zu schauen,
- Verantwortung für das eigene Tun zu übernehmen und seine formulierten Ziele für seine Lernentwicklung zu reflektieren,
- an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit zu gehen,
- eine immer bessere Selbsteinschätzung zu entwickeln,
- sich ernst genommen zu fühlen, weil seine individuellen Lernfortschritte gewürdigt werden („Im LEB ist von mir die Rede!“).

Die Einführung dieser Form der Leistungsbewertung scheint sich zu bewähren

Ein Blick auf eine Erhebung der Stadt Osnabrück im Jahr 2012 lässt keine Zweifel offen: Das Konzept der IGS Osnabrück scheint aufzugehen und darüber hinaus gut angenommen zu werden. Mussten zum Schuljahr 2011/2012, also zum zweiten Schuljahr des Bestehens der Schule, sieben Schüler abgewiesen werden, so waren es zum Schuljahr 2012/2013 schon 55 Kinder, denen die Schule den Eintritt in die Jahrgangsstufe 5 verwehren musste (vgl. Neue Osnabrücker Zeitung vom 19.07.2012); zum Schuljahr 2013/14 musste jedes vierte Kind abgelehnt werden.

Ausschlaggebend für diese große Nachfrage ist mit Sicherheit das pädagogische Konzept, das eine produktive und angenehme Arbeits-, Klassen- und Schulatmosphäre schafft, anstatt zwanghaften Leistungsdruck aufzubauen. Da an der Schule der individuelle Lernprozess und nicht die Note im Vordergrund steht und dokumentiert wird, fühlen sich die Schüler als ernst genommene Individuen und nicht als eine rein an Leistung gemessene Gruppe. Die Persönlichkeitsentwicklung gelingt durch die Identifikation mit vielfältigen Kompetenzen („Ich kann ...“), da die Schüler durch die Lernentwicklungsberichte nicht einfach in ein Raster mit einem Spektrum von 1 bis 6 gesteckt werden, sondern eine ganz individuelle, auf sie zugeschnittene Bewertung erhalten. Dieses fördert zudem den Aufbau eines besseren Verhältnisses zwischen Schülern und Lehrern, da der Lehrer begründet und vor allem transparent seine Einschätzung über die Leistungen des Einzelnen darlegt. Die Einschätzung ist so formuliert, dass sie zum einen aufzeigt, was der Schüler schon kann, und seine Stärken betont, andererseits aber auch auf mögliche Entwicklungspotentiale hinweist. Diese kompetenzorientierte Rückmeldung, die an die Stelle einer defizitorientierten Rückmeldung getreten ist, motiviert die Schüler stärker als eine Notenziffer, und das erst recht dann, wenn sie ergänzt wird durch den Verweis, sich doch nächstes Mal (noch) mehr anzustrengen.

Insgesamt ist dieses Konzept aber nicht nur am Schüler, sondern auch an den Lehrern orientiert: Wie oben erwähnt arbeitet das Kollegium an der IGS in Teams, was auch eine Entlastung der einzelnen Lehrkraft bedeutet. Dadurch kann eine bestmögliche Unterrichtsqualität gewährleistet werden. In diesen Teams werden auch die jeweils zu erbrin-

gende Leistung und deren Form wie auch die jeweilige Form der kompetenzorientierten Leistungsbeurteilung gemeinsam erarbeitet und beschlossen, so dass in der Folge einheitliche Rückmeldungen bei Vorträgen, Heftführung, Tests und fachspezifischer Leistung in Einzel- oder Gruppenarbeit gewährleistet sind, weil alle Beteiligten ‚an einem Strang‘ ziehen.

Probleme bei der Umsetzung

Dass diese intensiven Beobachtungen und das Schreiben der Lernentwicklungsberichte auch einen höheren Zeitaufwand für die Lehrer bedeuten, sollte kein Geheimnis sein. „*Die persönliche Einstellung, die Wichtigkeit der LEBs und die Bereitschaft für diesen Mehraufwand [entschädigen jedoch den Lehrer] für zeitliche Einbußen*“ (Bergau 2011, S. 75). Die Durchführung der Beobachtungen, die regelmäßigen Rückmeldungen an die Schüler, der Austausch mit den Kollegen und das Abfassen der LEBs stellen zu Beginn – gerade auch für Berufsanfänger und neue Lehrkräfte – sicherlich eine zunächst ungewohnte Tätigkeit und eine höhere Belastung dar. Deshalb werden neue Kollegen im Laufe ihres ersten Schulhalbjahres an der IGS Osnabrück im Rahmen gemeinsamer Sitzungen entsprechend geschult. Der regelmäßige kollegiale Austausch innerhalb des Jahrgangsteams und auch des Fachteams ist zudem ein wichtiges entlastendes Element der Arbeitskultur an der Schule und unterstützt die Arbeit der neuen Kollegen.

Da der Lernentwicklungsbericht mit all seinen Bestandteilen nicht nur für die Schüler, sondern auch für die Eltern des jeweiligen 5. Schuljahrgangs neu ist, findet ein zentraler Elternabend kurz vor Ende des ersten Schulhalbjahres statt, der über die Gründe des Einsatzes und den Aufbau des Lernentwicklungsberichts sowie die damit verbundenen gemeinsamen Gespräche zur individuellen Lernentwicklung informiert und offene Fragen klärt.

Dass das Konzept der LEBs von den Lehrern trotz des hohen Zeitaufwandes bei der Erstellung mitgetragen wird, zeigt sich im Engagement des Kollegiums: „*Der LEB und das Konzept dahinter wird stetig und ständig weiterentwickelt bzw. ist Voraussetzung für ein weiteres schulisches Arbeiten*“ (Bergau 2011, S. 73). So wurden zu Beginn des Schuljahres 2013/14 alle Fach-LEBs bzgl. ihrer Formulierungen überarbeitet. Die Umformulierung der vier Kompetenzstufen war bereits am Ende des Schuljahres 2012/13 beschlossen worden; es hatte sich gezeigt, dass die ursprüngliche Formulierung der vier Kompetenzen *nicht sicher/mit großen Schwierigkeiten (o)/mit kleinen Schwierigkeiten (+)/sicher (++)* bei einigen Schülern zu Verunsicherungen geführt hatte, weil sie nicht hinreichend eindeutig erschien. Seit dem laufenden Schuljahr 2013/14 wird nunmehr mit der Formulierung: *nicht (-)/mit Einschränkung (o)/sicher (+)/hervorragend (++)* gearbeitet, die allen Beteiligten transparenter erscheint.

Evaluationen zur Schulentwicklung

Die IGS Osnabrück ist eine von mehreren Kooperationsschulen in Osnabrück, die sehr eng mit dem Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Osnabrück zusammenarbeiten. Seit Bestehen der Schule wurde hier eine Vielzahl von kleinen Evaluationsvorhaben durch Studierende des Lehramts für Gymnasien durchgeführt. Vielfältige Ergebnisse zu unterschiedlichsten Fragen, die von Seiten der Schule aufgeworfen worden sind, liegen mittlerweile in Form von Forschungsberichten zu kleinen empirischen Untersuchungen vor, zudem wurden zahlreiche Masterarbeiten (vgl. hierzu z.B. Schmidt 2012, Lechner 2011, Bunke 2011, Bergau 2011) von Studierenden zu unterschiedlichsten Themen vorgelegt. Hier ging es z.B. um Fragen nach der Akzeptanz der Individuellen Lernzeit (ILZ) aus Lehrer- und Schülersicht, aber auch die Implementierung der LEBs ist bereits zum Forschungsgegenstand geworden. Die Ergebnisse der kleinen Untersuchungen fließen stets in die Schulentwicklung ein und geben zahlreiche Verbesserungshinweise, die von Seiten der Schule aufgegriffen und in ihre Konzepte eingespeist werden.

Weiterarbeit, Perspektiven

„Notenzeugnisse stehen seit über 100 Jahren mal mehr, mal weniger in der Kritik“ (Beutel 2012, S. 95). Immer wieder wird damit argumentiert, dass Noten *„nicht valide, nicht verlässlich, nicht objektiv, nicht vergleichbar [und] nicht fair“* seien (von der Groeben 2009, S. 8). Sie können wegen ihres hohen abstrakten Charakters, der geringen Transparenz ihres Zustandekommens und ihrer unzugänglichen Messqualität die ihnen zugeschriebenen Funktionen nicht wirklich erfüllen (vgl. Sacher 2009, S. 31). Denkt man beispielsweise an die Zeit nach der Schule, die früher oder später auf die Schüler zukommt, wäre diese Transparenz mit Sicherheit von Vorteil. Eine Ziffernzensur verrät einem potentiellen Arbeitgeber wenig über die Entwicklung eines Schülers. Er kann durch die Note vielleicht einen Eindruck gewinnen, in welchem Fach der Bewerber qualifiziert zu sein scheint, über seinen Weg dorthin, über das Arbeits- und Sozialverhalten oder über besondere Kompetenzen, die ihn vielleicht besonders geeignet erscheinen lassen für den angestrebten Beruf, erfährt der Arbeitgeber jedoch kaum etwas. Die Note stellt nur eine Momentaufnahme dar. *„Obgleich die Mängel der nach wie vor dominierenden Praxis lehrerzentrierter Ziffernzensuren hinreichend bekannt sind, scheinen sie untrennbar mit der Institution Schule, mit Lernen und Leistung verbunden zu sein“* (Beutel 2012, S. 95), und nur sehr wenige Schulen verabschieden sich vom traditionellen Notenzeugnis, obwohl immer wieder neue Formen und Wege zur Feststellung schulischer Leistungen gefordert werden und auch bereits zahlreiche alternative Ansätze bestehen.

Die IGS Osnabrück hat einen neuen Weg eingeschlagen und sich von der Vergabe von Noten distanziert – zumindest vorerst. Mit Beginn der Klasse 9 müssen aber auch an dieser Schule Notenzeugnisse eingeführt werden, *„da die Schüler auf die verschiedenen Schulabschlüsse vorbereitet werden und sich nur mit Noten dafür qualifizieren können“* (Neue OZ-Online vom 11.05.2010). *„Die Umstellung vom LEB auf Ziffernoten wird eine Herausforderung werden und noch viel Planung erfordern“* (Bergau 2011, S. 73). Der

Grundsatzterlass des Niedersächsischen Kultusministeriums aus dem Jahr 2013 sieht diesen Schritt zwar vor, allerdings ist es möglich, den Zeugnissen einen Lernentwicklungsbericht anzufügen (vgl. Grundsatzterlass 2013, hier Punkt 6.11). Deshalb plant die IGS Osnabrück, auch allen Schülern der (künftigen) 9. Klassen, also ab dem Schuljahr 2014/15, eine Rückmeldung in Form des persönlichen Lehrerbriefs sowie fachgebundener Bemerkungen zu geben. Ebenfalls werden auch in den künftigen 9. Klassen zu Beginn eines jeden Halbjahres gemeinsam individuelle Lernvereinbarungen getroffen. Bei der Gestaltung des Übergangs vom LEB zum Notenzeugnis orientiert sich die IGS – wie so oft bei ihrer Schulentwicklung – an *erfolgreichen* Schulen. Bzgl. des Übergangs zum Notenzeugnis ist dies zum Beispiel die im Jahr 2011 mit dem deutschen Schulpreis ausgezeichnete Georg-Lichtenberg-Gesamtschule in Göttingen⁷ (vgl. Kröger 2010). „*Notenzeugnis und Lernentwicklungsbericht werden so an der IGS Osnabrück in Eversburg ihrer eigentlichen Bedeutung gerecht: Das Notenzeugnis dient der Feststellung von Berechtigungen. Der Lernentwicklungsbericht dient der Rückmeldung und Ermutigung*“ (Neue OZ-Online vom 11.05.2010 und Buck/Knoll 2013). Ob bzw. wie sich die Situation in der Schule verändern wird, wenn die Umstellung auf Notenzeugnisse ab Klasse 9 (sowie der beigefügten LEBs) und der Übergang in die Oberstufe anstehen, wird sich in den kommenden Jahren zeigen.

Literatur:

BERGAU, Andre: Die Implementierung von Lernentwicklungsberichten an der IGS Osnabrück (i.E.). Master-Arbeit vorgelegt im Rahmen der Master-Prüfung für den Masterstudiengang Lehramt an Realschulen im Teilstudiengang Erziehungswissenschaft. Osnabrück 2011

BEUTEL, Silvia-Iris: Endlich die Noten abschaffen? Ein Plädoyer für die Pädagogisierung der Leistungsbeurteilung. In: FISCHER, Christian (Hrsg.): Diagnose und Förderung statt Notengebung? Problemfelder schulischer Leistungsbeurteilung. Münster 2012, S. 93-105

BEUTEL, Silvia-Iris: Lernberichte. Eine Möglichkeit für die Sekundarstufe? In: BEUTEL, Silvia-Iris/VOLLSTÄDT, Witlof (Hrsg.): Leistung ermitteln und bewerten. Hamburg 2000, S. 75-85

BEUTEL, Silvia-Iris/VOLLSTÄDT, Witlof (Hrsg.): Leistung ermitteln und bewerten – Eine Einführung. In: BEUTEL, Silvia-Iris/VOLLSTÄDT, Witlof (Hrsg.): Leistung ermitteln und bewerten. Hamburg 2000, S. 7-13

BRÜNING, Ludger /SAUM, Tobias: Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen. Band 1: Strategien zur Schüleraktivierung. (Mit einem Vorwort von Kathy und Norm Green). 4. Aufl., Essen 2008

BUCK, Elisabeth/KNOLL, Stefan: Lernentwicklungsberichte statt Zensuren – Chancen und Möglichkeiten der Dokumentation der Individuellen Lernentwicklung. Vortrag gehalten

⁷ Vgl. <http://www.igs-goe.de/home>

ten am 8.4.2013 im Rahmen der Ringvorlesung „Innovationen an und für Schulen der Region“, Universität Osnabrück, Institut für Erziehungswissenschaft, Sommersemester 2013

BUNKE, Ronja: Elternzufriedenheit – eine Elternbefragung an der IGS Osnabrück. Master-Arbeit vorgelegt im Rahmen der Master-Prüfung für den Masterstudiengang Lehramt an Gymnasien im Teilstudiengang Erziehungswissenschaft. Osnabrück 2011

GREEN, Norm/GREEN, Kathy: Kooperatives Lernen im Klassenraum und im Kollegium. Das Trainingsbuch. Seelze-Velber 2005

GRUNDSATZERLASS: Die Arbeit in den Schuljahrgängen 5 bis 10 der Integrierten Gesamtschule (IGS). RdErl. d. MK v. 4.5.2010 in der Fassung vom 26.06.2013

INGENKAMP, Karlheinz: Die Fragwürdigkeit der Zensurengebung. Weinheim 1971

JÜRGENS, Eiko: Zeugnisse ohne Noten. Ein Weg zur differenzierten Leistungserziehung. Braunschweig 1999

JÜRGENS, Eiko/SACHER, Werner: Leistungserziehung und Pädagogische Diagnostik in der Schule. Grundlagen und Anregungen für die Praxis. Stuttgart 2008

KRÖGER, Anna-Lena: „Gleiches Recht für alle“ oder „Jedem das Seine“? Leistungsbeurteilung in heterogenen Schulklassen am Beispiel der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule Göttingen-Geismar. Masterarbeit Universität Göttingen 2010

LECHNER, Christina: Kooperatives Lernen in heterogenen Lerngruppen aus der Sicht von Schülern und Lehrern an der IGS Osnabrück – eine empirische Studie. Master-Arbeit vorgelegt im Rahmen der Master-Prüfung für den Masterstudiengang Lehramt an Realschulen im Teilstudiengang Erziehungswissenschaft. Osnabrück 2011

NIEDERSÄCHSISCHES KULTUSMINISTERIUM (Hrsg.): Handreichungen Individuelle Lernentwicklung und ihre Dokumentation. RdErl. d. MK vom 1.8.2006

SACHER, Werner: Leistungen entwickeln, überprüfen und beurteilen. Bad Heilbrunn/Obb. 2009

SCHMIDT, Sabrina: Elternmitarbeit als notwendiger Bestandteil des pädagogischen Konzepts zum kooperativen Lernen an der IGS Osnabrück – Wie kann eine Zusammenarbeit mit allen Eltern gelingen? Master-Arbeit vorgelegt im Rahmen der Master-Prüfung für den Masterstudiengang Lehramt an Realschulen im Teilstudiengang Erziehungswissenschaft. Osnabrück 2012

SCHUBERT, Nele/FRIEDRICHS, Birte: Das Klassenlehrer-Buch für die Grundschule. Weinheim und Basel 2012

VON DER GROEBEN, Annemarie: Zensuren – oder was? Flexible Lösungen für eine alte Streitfrage. In: Pädagogik 06/2009, S. 6-9

VOGELSAENGER, Wolfgang: Leistungsbewertung im Dialog. Feedback und Beratungsgespräche. In: Pädagogik 06/2009, S. 10-13

Internetquellen

<http://www.igs-osnabrueck.de> [17.02.14]

Flyer der IGS Osnabrück (siehe www.igs-osnabrueck.de)

<http://noz.de/archiv/vermishtes/artikel/220765/schulnoten-erst-ab-klasse-9> (Neue OZ-Online: Schulnoten erst ab Klasse 9 vom 11.05.2010)

<http://www.noz.de/lokales/osnabrueck/artikel/329240/studentinnen-finden-heraus-osnabrucker-igs-kinder-mochten-ein-pony-fur-die-pause> (Neue OZ-Online: Uni-Forschung an Gesamtschule – Studentinnen finden heraus: Osnabrücker IGS-Kinder möchten ein Pony für die Pause vom 16.07.2012)

<http://www.noz.de/lokales/osnabrueck/artikel/24107/osnabrucker-gesamtschulen-sagen-181-bewerbern-ab> (Neue OZ-Online: Wohin nach der vierten Klasse? Osnabrücker Gesamtschulen sagen 181 Bewerbern ab vom 19.07.2012)

<http://www.igs-goe.de/home> [17.02.14]